

# MOMENT!

AUSGABE 19 – SEPTEMBER 2011



Foto: D. Sharon Pruitt

**Erziehung ist Leben  
und setzt Leben voraus**  
Seite 6 & 7

**Momente**  
aus der Kolpingsfamilie Wien-Zentral  
aus dem Kolpinghaus in der Gumpendorferstraße

# Liebe Leserin, lieber Leser!

clesch

Bei einem sommerlichen Draufblick auf das Vergangene bin ich bei einem Satz hängen geblieben, der von einem ungenannten Japaner noch am Tag des Seebeben vor Fukushima und dem folgenden Tsunami samt nuklearem Supergaus in die Medien geriet: „Es ist, als wollte uns die Erde abschütteln.“

Goethe reflektierte einst das große Erdbeben von Lissabon 1755 so: „Die Erde bebt und schwankt, das Meer braust auf, die Schiffe schlagen zusammen, die Häuser stürzen ein, Kirchen und Türme darüber her, der königliche Palast vom Meer verschlungen. 60.000 Menschen, einen Augenblick zuvor noch ruhig und behaglich, gehen mit einander zugrunde. Und so behauptet die Natur ihr schrankenlose Willkür.“

Für Fukushima gilt das nur bedingt: Zum Seebeben-Tsunami kam hinzu, dass in der erdbebengefährdetsten und dichtbesiedeltsten Region der Erde rund 50 Atomkraftwerke betrieben werden. In Naturkatastrophen äußert sich etwas Gewaltiges, das sich in diesem Fall mit dem Zerstörungspotential der umstrittensten Technologie verbindet, an die sich die Menschen herangewagt haben. Zur dreisten Lüge, es handle sich hier um die sauberste, umweltfreundlichste und preiswerteste Energie: Würde man die Kosten der Jahrhunderte nötigen und vor Terrorzugriff schwer zu bewachenden Endlager in die Strompreise einkalkulieren, wäre diese Energie nicht mehr bezahlbar. Und es werden die Steuerzahler der fernen Zukunft sein, die unsere Generation verfluchen, weil sie das, was wir jetzt kommod genießen, teuer bezahlen müssen. Hier ist nicht schrankenlose Willkür der Natur das Risiko, sondern der Mensch, der vor diesem schrankenlosen Risiko nicht zurückschreckt. Und im Falle eines Supergaus wäre es nicht so, als ob uns die Erde abschütteln möchte – es würde so sein, dass wir uns selbst abgeschüttelt hätten und zwar nach dem Prinzip, das allen Katastrophen innewohnt: der Plötzlichkeit und der Unausweichlichkeit.

Man muss gar nicht erst das soziale Gewissen befragen wie das Orakel von Delphi (*S. 10*), um zu spüren: Hände weg! Auch um den Preis, dass Energie spürbar teurer aber dafür wirklich sauber, sicher und umweltfreundlich wird.



# Bekommst du dafür bezahlt?

Albin Haurer

Eine oft gestellte Frage, die man zu hören bekommt, wenn man erzählt, dass man bei Kolping engagiert ist. Es drängt sich ganz generell die Frage auf: Was motiviert Menschen, ehrenamtlich tätig zu sein? Bei der Suche im Internet stößt man auf viele Motive wie die Wahrnehmung von sozialer Verantwortung in unserer Gesellschaft, anderen Mitmenschen helfen zu wollen, die Sammlung von Selbsterfahrung für andere Lebensbereiche etc.

Ein besonders wichtiger Begriff ist jedoch aus meiner Sicht die Motivation der sozialen Bindung in einer Gemeinschaft. Beim Gespräch mit langjährigen Kolpingmitgliedern zeigt sich immer wieder, dass die sozialen Kontakte auch bei uns einen der wichtigsten Gründe für ein Engagement in unserer Kolpinggemeinschaft darstellen. Freundschaften, die in den 50iger und 60iger Jahren im Kolpinghaus geknüpft wurden, haben bis heute Bestand. Es wurden daraus richtige Seilschaften von Menschen, deren Lebensweg durch Kolping geprägt, aber oftmals auch erst durch Kolping möglich wurde. Die Möglichkeit, in einem Kolpinghaus zu wohnen, war vor einigen Jahrzehnten keine Selbstverständlichkeit. Dafür sind diese Leute oftmals sehr dankbar und unserer Gemeinschaft verbunden. Gemeinsame Erlebnisse und damit verbundene emotionale Situationen schweißen zusammen, verbinden miteinander und ermöglichen es dadurch, den gemeinsamen Geist über viele Jahre zu erhalten. Genau dieser *Spirit* muss spürbar sein, um Menschen für ehrenamtliche Tätigkeiten in Vereinen gewinnen zu können. Bei einem unserer größten Projekte, dem Punschstand, ist dieser Geist in besonderer Weise zu erkennen. Die Gruppe an Freiwilligen, die bereit sind, einen Beitrag zu leisten, sozial bedürftige Menschen dadurch zu unterstützen, wird immer größer.

2011 wurde zum *Europäischen Jahr der Freiwilligenarbeit* ausgerufen. Nehmen auch wir dies zum Anlass, uns kritisch zu fragen, was diesen *Spirit* in unserer Kolpinggemeinschaft in Zukunft ausmachen wird. Wodurch kann dieses Feuer weiterhin bewahrt werden, das dazu führen soll, Leute neugierig zu machen und sich im Sinne Adolph Kolpings zu engagieren.

Unsere kreativen Köpfe sind gefordert, genau dies zu überlegen, denn nur so ist es möglich, dass es für Freiwillige weiterhin eine Ehrensache ist, bei uns ehrenamtlich tätig zu sein.

# Übrigens ...

**Alfred Weiss**

....denke ich, dass es Sinn macht, wenn wir zu Beginn des ‚Arbeitsjahres‘ im Herbst uns besinnen und erinnern, was unseren gestressten Alltag erträglich oder sogar erfreulich machen kann:

Ein in Meditation erfahrener Mann wurde einmal gefragt, warum er trotz seiner vielen Beschäftigungen immer so gesammelt sein könne. Er sagte: „Wenn ich stehe, dann stehe ich. Wenn ich gehe, dann gehe ich. Wenn ich sitze, dann sitze ich. Wenn ich esse, dann esse ich. Wenn ich spreche, dann spreche ich....“

Da fielen ihm die Fragesteller ins Wort und sagten: „Das tun wir auch, aber was machst du noch darüber hinaus?“

Er sagte wiederum: „Wenn ich stehe, dann stehe ich ... Wenn ich bete, dann bete ich ...“

Wieder sagten die Leute: „Das tun wir doch auch.“

Er aber sagte zu ihnen: „Nein. Wenn ihr betet, seid ihr schon wieder bei euren Geschäften. Wenn ihr sitzt, dann steht ihr schon. Wenn ihr steht, dann lauft ihr schon. Wenn ihr lauft, dann seid ihr schon am Ziel ...“

Und noch ein anderes Wort zu diesem Thema:

Bald nach dem Tod Rabbi Mosches wurde einer seiner Schüler von Rabbi Mendel gefragt: „Was war für euren Lehrer das Wichtigste?“ Er besann sich. Dann gab er die Antwort:

„Womit er sich gerade abgab.“

*Der nächste „Moment!“ erscheint Ende November.  
Redaktionsschluss: 10. Oktober 2011*



# Auf den Hund gekommen?

Mario Pommermayr

Heute verstehen wir unter dem Ausdruck ‚Auf den Hund gekommen‘ einen Hundebesitzer im herkömmlichen Sinn. Auf der Suche nach einer Erklärung dieses Begriffes, habe ich unterschiedliche Herleitungen entdeckt. Eine interessante Geschichte zu diesem Spruch führt ins Mittelalter, wo es Sitte war, den Boden der Schatztruhe mit dem Bild eines Hundes zu versehen. Der Hund war als ‚Wachhund‘ vorgesehen, um Diebe abzuhalten, aber auch, um den Schatzmeister bzw. den Kämmerer zur Sparsamkeit anzuhalten. Die Bedeutung für den Kämmerer ist offensichtlich: Hat er den Hund gesehen, war das Geld meist ausgegeben. Den Überlieferungen zufolge hatten die fahrenden Handwerker ein zweites Fach unter dem Hund als Reserve oder auch als Versteck. War das Geld verbraucht – war man ‚unter dem Hund‘ ... ‚Auf den Hund gekommen‘ kann auch bedeuten, dass man vom Pferd auf den Esel und am Ende auf den Hund als Zuchtier seines Fuhrwerkes zurückgegriffen hat. Bei den fahrenden Händlern war es ein Zeichen, wie gut (oder wie schlecht) sie ihre Geschäfte lenken konnten.

Diese Erklärungen zeigen, dass der Hund eigentlich mit einer gesellschaftlichen Verschlechterung verbunden wurde. Heute hat eine Kehrtwende eingesetzt, und der Hund ist beliebt bei Alt und Jung.

Freitag, 18. November 2011, 10 Uhr: Eröffnung

## **Punschstand**

Mariahilfer Straße 97

Der Punschstand wird bis zum 31. Dezember in Betrieb sein  
– ausgenommen die Weihnachtstage 24. – 26. Dezember –  
täglich (auch am 8. Dezember) von 12 – 20 Uhr  
Freitag/Samstag 10 – 20 Uhr

Es werden noch ein paar Standler gesucht – nur Mut!  
Bitte besucht unseren Punschstand

Was mit dem Erlös geschieht, steht im nächsten „Moment!“

# Ein paar Worte über Erziehung

Adolph Kolping, 1862

Schickt mir neulich ein gar nicht unebener Mann ein ziemlich dickes Buch, damit ich's durchlesen soll und, nicht ihm, sondern anderen Leuten darüber meine Meinung sage. Nun habe ich eine gründliche Abneigung, anderer Leute Arbeit zu kritisieren. Wer ein Buch schreibt, hat sicher viel gelesen und gedacht. Und der Verfasser meint dann noch, er allein habe Recht, und loben müsst man ihn und sein Buch – sonst hätte er's ja nicht geschrieben.

Nun gab es allerdings eine Zeit in meinem Leben, in der las ich jedes Buch, das mir in die Hände fiel. Hatte ich damals noch einen gar tiefen Respekt vor allen Büchern und meinte, aus ihnen heraus könnte ich alle Weisheit des Lebens schöpfen. Das hat seine Zeit gedauert, und ich wollte noch immer nicht recht klug und weise werden. Gar viele Leute liefen um mich herum, die waren jedenfalls gescheiter als ich und lasen doch nicht so viele Bücher wie ich. Die wussten im Leben und in der Beurteilung täglicher, oft sehr wichtiger Dinge viel besser Bescheid und trafen den Nagel viel eher auf den Kopf. Vielmehr musste ich die Erfahrung machen, dass, je mehr ich las, ich um so unbeholfener im Leben ward und mich in der Wahl der Dinge und in der richtigen Würdigung derselben oft gewaltig vergriff!

Das Buch handelt von der Erziehung der Kinder und gibt Eltern und Lehrern Anweisungen, wie man Kinder erziehen soll. Ja, und ich kratzte mich hinter dem Ohr; wenn man das alles nur so in ein Buch schreiben könnte! Kinder erziehen! Was das nicht alles heißt! Und nach dem Buch sollte es geschehen – bis dahin und nicht weiter. Nein, so geht's nicht, fuhr ich in meinem Selbstgespräch fort, denn mit so einem Buch pflüge ich zu reden, als ob der Verfasser vor mir stünde. Nein, so hat's nicht gegangen, und so geht's nicht.

Das rechte Kapitel von der Erziehung der Kinder steht nicht im Buch, und sehen möchte ich denjenigen, der's hineinschrieb. Ich bin auch erzogen worden, und Vater und Mutter sind erzogen worden, und alle meine Jugendkameraden sind erzogen worden und keiner nach einem Buche, und wenn's irgendwo gehapert hat und noch hapert, dann ist der Umstand nicht schuld daran, dass kein Buch bei der Hand war, sondern der Fehler lag immer wo anders, was ich heute, wo die Haare wollen grau werden, sehr gut weiß.



Und ich stöberte in den zahlreichen Kapiteln des Buches noch mal herum, und als ich nicht fand, was ich suchte, habe ich das Buch beiseite gelegt – und da liegt's nun schon seit langen Monaten, und wenn's der, der mir's geschickt hat, nicht zurückholt, bleibt's richtig liegen – ungelesen.

### **Um wen geht's bei der Erziehung?**

Wie man mit einem Säugling umgeht, das muss die Hebamme wissen und es die Mutter lehren. Und wie man lernt, Buchstaben zu zeichnen, Wörter zu schreiben, Rechenexempel aufsetzen, Zahlen verstehen und wie die Welt aussieht, das ist Sache des Schulmeisters. Und wie es sich mit der Religion verhält, das zu erklären ist Sache des Pfarrers. So können vielerlei Leute an der *Ausbildung* der Kleinen tätig sein. Aber was die *Erziehung* betrifft, so fängt diese ganz anderswo an. Das ist meine entschiedene Meinung: *Erziehung ist Leben und setzt Leben voraus.*

Das Leben aber selbst schreibt man in kein Buch und kann es auch nicht in Formeln fassen. Und wenn auch das Leben Gesetze und Regeln hat, so sind sie das Leben noch nicht. Das regt und bewegt sich aus so geheimnisvollen Gründen, dass eigentlich noch niemand so recht auf den Grund gesehen. Woher stammt Leben? Für mich gibt es da nur eine religiöse Antwort: Leben ist Gottes Geschenk. Und in das menschliche Leben hat er sein eigenes Bild gegeben, und ein Weiteres hat er getan: Aus dem Leben gebiert sich das Leben – es gebiert nur Gleiches und zwar so, dass der Erzeuger mit dem Erzeugten und das Erzeugte mit dem Erzeuger auf eine so innige, geheimnisvolle Weise zusammenhängt, dass auch hier wieder Wort und Feder zu kurz kommen, um es erschöpfend zu bezeichnen. Es ist noch keinem Menschen gelungen, vollständig zu sagen, wie tief die Eltern mit den Kindern und umgekehrt verwachsen sind. Nur das wissen wir sicher: Im Bereich des menschlichen Lebens gibt es kein Verhältnis, was so innig gewachsen ist, wie das Verhältnis der Eltern und der Kinder gegenseitig.

Wenn es sich also um die Erziehung der Kinder handelt, dann handelt es sich, meiner Überzeugung nach, zunächst und vor allem noch gar nicht um die Kinder selbst, sondern die Hauptfragen drehen sich der Natur der Dinge nach zunächst um diejenigen, die *erziehen sollen.*

# Bei unseren rumänischen Kolpingfreunden

Gudrun Schran

Vor dem Sommer, am 26. Juni, feierte Bundespräses Ft. Merlás Tibor sein 25. Priesterjubiläum. Da unsere Kolpingsfamilie eine langjährige Freundschaft mit Kolping-Satu Mare verbindet, wo Tibor auch Pfarrer und Präses ist, war es für Stefan Fellinger und mich sofort selbstverständlich, mit unserem Präses Alfred Weiss daran teilzunehmen. Roger Heinzl und eine Bekannte konnten glücklicherweise auch noch mitkommen. Wie einige sich noch erinnern, kamen zu Alfreds 50. Priesterjubiläum im Vorjahr auch viele Gäste von Kolping-Rumänien mit ihrem Bundespräses Tibor nach Wien.

In Satu Mare wurden wir, wie üblich, mit großer Gastfreundschaft betreut und bewirtet. Wir besuchten u. a. das schön renovierte Bischöfliche Ordinariat und in der Kathedrale ein neu eingerichtetes kleines Museum für jenen Bischof aus Satu Mare, der Anfang Juli selig gesprochen wurde.

Anderntags stießen wir zum Mittagessen zu den Teilnehmern der Kolping-Tagung von Rumänien in einem netten Gebäude mitten im Wald, ca. 30 km außerhalb der Stadt. Abends brachten uns zwei Kleinbusse zu einer Weinverkostung mit Suppe, Speck und Würsten. Dieser Winzer exportiert seine Weine auch in den Westen zu gehobenen westlichen Preisen! Wir verkosteten sieben verschiedene Weine ...

Am Sonntag wurden wir schließlich zurück nach Satu Mare gefahren, wo pünktlich um 11 Uhr mit der Eucharistiefeier das Jubiläumsfest begann. Da viel gesungen und von einer Jugendgruppe gut und rhythmisch musiziert wurde, vergingen die zweieinhalb Stunden inklusive Glückwünsche und Geschenküberreichungen in der schön geschmückten Kirche ziemlich rasch.

Einiges wurde für uns auf Deutsch übersetzt, so auch die Dankesrede von Tibor, in der er u. a. sagte: „Die gewaltige Energie, welche durch die heutige Feier in uns frei geworden ist, ist ein großartiges Gefühl, auch, dass wir diese Feierlichkeit gemeinsam fortsetzen – nutzend und teilend das was wir haben.“ – „... und dass wir noch viele gemeinsame Ziele und Träume verwirklichen werden“ – „Somit wird diese Feier eine Unterstützung und Kraftquelle für unsere Zukunft“.





An der anschließenden Agape in einem riesigen Festzelt neben der Kirche nahmen etwa 450 Gäste teil. Das köstliche Essen (u. a. hunderte Krautrouladen) war von einigen Kolping-Frauen wohl in sehr vielen Stunden zubereitet worden – es waren viele Hände am Werk.

Am Nachmittag begann dann der Aufbruch derjenigen, die noch einen langen Heimweg hatten. Imre, der Leiter der Gruppe Kolping, beschenkte uns mit je einer Flasche Schnaps (für den Punschstand im Advent), und die Frauen hatten „Bschoadpackerln“ mit Mehlspeisen für uns vorbereitet.

Wahrscheinlich wird es einige interessieren, was uns unsere Kolpingsfamilie als Gastgeschenk mitgegeben hatte: Einen fünf-Liter-Kanister, gefüllt mit 250 Mozartkugeln und Geld für 25 x 25 Liter Diesel, denn Tibor muss oft und lange Strecken für Kolping unterwegs sein. Alfred schenkte ihm 25 Packerln Kaffee und eine 50 cm hohe sehr schöne Altarkerze mit der Aufschrift ‚Danke, Gott, für Tiobr, 25. Priester Kolping Wien Zentral‘.

Nach sechseinhalb Stunden zügiger Fahrt hatte Stefan uns vier wieder gut nach Hause gebracht, wofür ich ihm nochmals danke.

# Zum Geburtstag viel Glück!

Leute, notiert euch, wem ihr wann ein Glückwunschkillet widmen wollt.

6. September	Hubert Neunteufel	80
12. September	Mag. Harald Fasching	55
15. September	Herbert Hahn	60
18. September	Peter Weibold	55
7. Oktober	Helmut Muhr	60
27. Oktober	Peter Rust	75
31. Oktober	Robert Luger	25
3. Dezember	Elfriede Klein	50
16. Dezember	Mag. Gerhard Kurzemann	60
16. Dezember	Slaven Pejic	30

*Sollte sich hier ein **Mitglied** unserer Kolpingsfamilie übersehen oder falsch zitiert fühlen, bitte ein kurzes Briefertl oder „Mehl“ an die Redaktion.*

*Die Adressen dürfen wir aus Datenschutzgründen an dieser Stelle nicht bekannt geben, aber die Redaktion teilt sie auf telefonische oder schriftliche Anfrage gerne mit.*

## Aufgschnappt, nächgschaut und schon gwusst!

clesch

Wenn dieses Blatt erscheint, wird die EU alle Kraft aufgeboden haben, damit Griechenland nicht jetzt, sondern erst in einigen Monaten kollabiert. Das Sparpaket werden die kleinen Leute zähneknirschend bezahlen – und revoltieren: Hat jedoch jemand gehört, dass z. B. Ärzte und Notare dem Finanzamt nicht mehr so ohne weiteres ein Jahreseinkommen unter der Armutsgrenze angeben dürfen, ein Heer von Zimmervermietern sich ab sofort steuerlich erklären müssen, Zigtausende von ihren Verstorbenen die Pension nicht weiter beziehen und ganze Reedereien unter fremder Flagge dem Fiskus nicht mehr die lange Nase machen können? Da braucht man kein **Orakel von Delphi**: Wenn sich das alles nicht radikal und sehr rasch ändert, war und bleibt alle Hilfe umsonst – Banken und Euro hin oder her.



Delphi war die wichtigste Weissagungsstätte im antiken Griechenland und galt lange Zeit als Mittelpunkt der Welt. Sie war Apollon geweiht, der nicht durch einen Priester sondern durch die Pythia sprach. Diese saß auf

einem Dreifuß über einer Erdspalte, aus der (Ethylen-)Gase aufstiegen und die Pythia in Trance versetzten. Das Ende dieses oft rätselhaften Orakels kam durch den christlichen Kaiser Theodosius um 390 n. Chr.

Der berühmte Krösus hatte das Orakel befragt, bevor er gegen den Perserkönig Kyros aufbrach. Das Orakel: „Wenn Krösus den Halys überschreitet, wird er ein großes Reich zerstören.“ Leider war es dann nicht das Perserreich, sondern sein eigenes ... Themistokles erhielt die Weisung, Athen mit „hölzernen Mauern“ zu verteidigen. Er deutete dies richtig als Schiffe und konnte so die Perser in einer Seeschlacht besiegen. Berühmt ist auch die Antwort, die der Athener Cherephones auf die Frage erhielt, ob es einen weiseren Menschen gebe als Sokrates. Das Delphische Orakel entschied, dass kein Mensch weiser als Sokrates sei. Dieser selbst erklärte die Antwort damit, dass er sich stets bewusst sei, dass er nichts wisse, und genau dies sei die Voraussetzung für die Erlangung von Weisheit. Die Athener richteten ihn 399 v. Chr. durch den Schierlingsbecher trotzdem hin ...

Der Überlieferung zufolge sollen am Eingang des Tempels von Delphi die Inschriften *Erkenne dich selbst* und *Nichts im Übermaß* angebracht gewesen sein. Insbesondere die erste, bekanntere Aufforderung deutet die eigentliche Absicht des Kultes an, nämlich die Auflösung individueller Probleme und Fragestellungen durch die Auseinandersetzung mit der eigenen inneren Persönlichkeit. Die Erkenntnis der ‚Innenwelt‘ diente damit als Zugang zur Problemlösung in der ‚Außenwelt‘. Die zweite Innschrift *Nichts im Übermaß* mahnt zur Bescheidenheit im eigenen Tun.

*Bisher besprochene Stichworte: Kassandrarufe – Déjà-vu – Pleitegeier – Büchse der Pandora  
Lakmustest – Gretchenfrage – Phoenix aus der Asche – Goldene Brücke  
Potjomkinsche Dörfer – Schildbürgerstreich – Gordischer Knoten – Damokles-Schwert  
den Rubikon überschreiten – Pyrrhussieg*



Österreichische Post AG  
Info.Mail Entgelt bezahlt

AUSGABE 19 – SEPTEMBER 2011

# Was ist wann wo?

11. 9.	10.30 h	Gottesdienst im Kolpinghaus *)
27. 9.	18.00 h	Stammtisch mit Partnern Details erfolgen per Rundbrief
9.10.	10.30 h	Gottesdienst im Kolpinghaus *)
25.10.	18.00 h	Stammtisch im „Waldviertlerhof“ +)
6.11.	10.30 h	Gottesdienst im Kolpinghaus *)
22.11.	18.00 h	Stammtisch im „Waldviertlerhof“ +)
18.11.	10.00 h	Punschstand-Eröffnung <i>siehe Seite 5</i>
8.12.	10.30 h	Kolping-Festtag – Wiedersehenstag Gottesdienst im Kolpinghaus Gelegenheit zum anschließenden gemeinsamen Mittagessen *)
11.12.		Einkehrtag näheres im nächsten „Moment!“

*Willst du  
des Übels  
Herr werden,  
geh  
auf seinen  
Grund.*

*Adolph Kolping  
Rheinische Volksblätter  
1850*

\*) 6., Gumpendorferstraße 39, 1. Stock,

+\*) 4., Schönbrunnerstr. 20;

## Impressum:

„Moment!“ Zeitschrift des Medieninhabers Kolpingsfamilie Wien-Zentral.

Für den Inhalt verantwortlich:

Albin Vitalis Hauler (albin.hauler@kolping-wien-zentral.at);

Redaktion: Clemens Schepers (clesch@tele2.at);

Gestaltung: Markus Hechenberger (office@markushechenberger.net);

Alle: 1060 Wien, Gumpendorfer Straße 39; Blattlinie: katholisch-sozial;

Herstellung: digiDruck GesmbH, 1100 Wien, Triesterstraße 33